

Maurice Erb · Universität Zürich · maurice.erb@uzh.ch

Aristokraten, Werkzeugkisten

Eine problematische "Genealogie" der Genealogie?

Nietzschean genealogy is undoubtedly a central tool in Foucault's 'tool-box' of concepts. Accordingly, Foucault reflects upon his reference to Nietzsche in two famous essays ("Nietzsche, Freud, Marx" and "Nietzsche, Genealogy, History"). While his 1975/76 lectures at the Collège de France are known for an introduction or first draft of 'biopolitics', they also provide a history of the provenance of genealogical thinking. This history or 'genealogy' is in many ways congruent with important findings of current research on Nietzsche. The paper thus attempts to combine these two sources in order to foster a deeper understanding of Foucault's Nietzsche reception and to uncover problematic aspects of this legacy.

KEYWORDS

elitism, foucault, genealogy, libertarianism, neo-feudalism, nietzsche, power, revolution

HOW TO CITE

Maurice Erb: "Aristokraten, Werkzeugkisten – eine problematische 'Genealogie' der Genealogie?", in: *Le foucaldien*, 1/1 (2015), DOI: 10.16995/lefou.1

Das von Nietzsche übernommene genealogische Denken ist zweifellos eines der wichtigsten *tools* in Foucaults theoretischer "Werkzeugkiste". Dementsprechend reflektiert Foucault seinen Bezug auf Nietzsche explizit in zwei berühmten Essays ("Nietzsche, Freud, Marx" und "Nietzsche, die Genealogie, die Historie"). Die unter dem Titel *In Verteidigung der Gesellschaft* veröffentlichten Vorlesungen am *Collège de France* von 1975–76 sind wiederum für einen ersten Entwurf des Konzepts der Bio-Politik einschlägig bekannt. Komplementär zum eher knapp skizzierten Bio-Politik-Modell bieten die Vorlesungen jedoch auch eine ausführliche Herkunftsgeschichte des genealogischen Denkens. Diese Herkunftsgeschichte oder "Genealogie" trifft sich in wichtigen Punkten mit Einsichten der neuesten Nietzsche-Forschung, was vielleicht einen neuen Horizont für eine aktualitätsbezogene Problematisierung von Foucaults Nietzsche-Rezeption eröffnet.

Foucault beginnt seine Vorlesung von 1975 mit einem radikalen *reboot*: er stellt den Sinn seiner Forschungen der vorangegangenen Jahre grundsätzlich in Frage und möchte den Vorlesungs-"Zirkus" aus einer gefühlten "Sackgasse" befreien.¹ In einer Art von Rückbesinnung auf das Wesentliche thematisiert er unvermittelt die aktuellen gesellschaftlichen Umwälzungen, die er als kämpferischen Aufstand gegen die großen Wissenssysteme definiert; der Genealogie schreibt er eine zentrale Rolle in diesen Kämpfen zu, weil sie als Verbindung von gelehrten Kenntnissen und lokalen Erinnerungen an vergessene oder verdrängte Kämpfe ein Wissen produziert, das taktisch gegen die großen Apparate des Wissens und der Macht in Stellung gebracht werden kann; als Beispiele für solche Apparate dienen ihm die Psychoanalyse und der Marxismus, letztlich ist damit aber alles mit staatlich-institutioneller Macht gekoppelte Wissen in der Gesellschaft gemeint. Und wenn Foucault auch in den ersten fünf Minuten seinen Hörern mit Bezug auf den Vorlesungsinhalt gleichgültig mitteilt "machen Sie damit, was Sie wollen"², geht es ihm doch zweifellos darum, der seit den 1960ern aufblühenden Gegen-Kultur ein wirkungsvolles theoretisches "Werkzeug" zur Verfügung zu stellen.

Das genealogische Denken als Wissen um vergessene Kämpfe, als Bewusstsein für eine Gegen-Geschichte, muss also in seinem "Wesen" oder "Funktionieren" genauer erfasst werden – und das ist für Foucault selbstverständlich nur im Rückgriff auf dessen eigene Geschichte möglich. Er findet die erste elaborierte Version dieses Denkens nicht zufällig im Frankreich des 17. Jahrhunderts: die Schriften des Comte de Boulainvilliers richten sich mit dem Ingrim eines entmachteten Aristokraten gegen den absoluten Monarchen, der das aufsteigende Bürgertum gegen die alten Eliten ausspielt, um seine Macht mit dem Ausbau eines zentralen Verwaltungs- und Staatsapparats zu festigen; dagegen – und gegen die offizielle Geschichtsschreibung des Königreichs – wird die Überlegenheit der französischen Aristokratie mit ihrer Abstammung von der fränkischen "Eroberer-Rasse" beschworen und die hoch-mittelalterliche Feudalherrschaft zur "natürlichen" oder bestmöglichen Ordnung verklärt.³ Boulainvilliers schrieb mehrheitlich für

¹ Michel Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76)*, übers. v. Michaela Ott, Frankfurt/M: Suhrkamp 1999 [franz. 1996], S. 14ff.

² Ebenda, S. 14.

³ V. a. Henri de Boulainvilliers: *Histoire de l'ancien gouvernement de la France*, La Haye/Amsterdam 1732.

seine Nachkommen und seine Schriften zirkulierten zu seinen Lebzeiten nur geheim im hochadeligen 'underground'; Montesquieu nannte sie treffsicher eine "Verschwörung gegen den dritten Stand"⁴ und spätestens nach der Französischen Revolution wurden sie zur eminenten Referenz der Reaktion.

Foucault fokussiert nun aber – ganz im Sinne seiner theoretischen Hauptinteressen und entlang seines gewohnten Epochenrasters – auf das Schicksal dieses genealogischen Denkens *innerhalb* der sich seit dem Klassischen Zeitalter formierenden bürgerlichen Gesellschaften: einerseits wird Boulainvilliers' Auffassung der Geschichte als zyklischer Prozess von primordialen Kämpfen und Überwältigungen von einem dialektischen Fortschrittsdenken absorbiert und das eigentliche, hoch-politische Element der Historizität dadurch eliminiert (Foucault spricht hier unumwunden von einer Scheu des Bürgertums vor der Geschichte, vom defensiven "anti-historistischen" Charakter der Humanwissenschaften oder gar von einer Immunisierung der Moderne gegen die "Zugehörigkeit des Krieges zur Geschichte"⁵); andererseits mutieren die Vorstellung von "Rasse" oder "Rassenkampf" (bei Boulainvilliers stehen sich die siegreiche, überlegene Franken-Aristokratie und die unterworfenen gallo-romanische Bevölkerung als "Rassen" oder "Nationen" gegenüber) im 19. Jahrhundert zu biologischen Rassentheorien und zur Idee des Klassenkampfes. Die Rassentheorien und die daran anknüpfenden Staat-Rassismen bilden schließlich das Relais der modernen Bio-Politik, die Foucault am Ende der Vorlesung als neues Analysemodell neben die Disziplinarmacht stellt.

Es ist darüber hinaus offensichtlich, dass Boulainvilliers zentrale Topoi der Philosophie Nietzsches vorwegnimmt; diese "Vererbungslinie" der Genealogie wird von Foucault jedoch nicht thematisiert – abgesehen von einer einzigen kurzen Referenz auf die Abstammung des wilden, barbarischen Elements im "Übermensch" von Boulainvilliers "Franken".⁶ In "Nietzsche, Freud, Marx" und "Nietzsche, die Genealogie, die Historie" hatte er Nietzsches Denken bekanntlich als Einsicht in die abgründige "Wesenlosigkeit" der Dinge beziehungsweise Entlarvung der Geschichte als endloses Spiel von sich gegenseitig überwältigenden Interpretationen gefeiert. Wie sehr dieses Denken aber durchaus ein politisches Gewicht besaß, wie stark es von politischen Intentionen geleitet war, die es umso mehr in eine Linie mit Boulainvilliers bringen, zeigt in aller Deutlichkeit die umfangreiche Nietzsche-Studie von Domenico Losurdo, die seit ihrem Erscheinen vor wenigen Jahren als Meilenstein der Nietzsche-Forschung gilt.⁷ Losurdo argumentiert überzeugend und mit enormer empirischer Akribie für eine Verortung Nietzsches im Lager der politischen Reaktion; dabei deutet er Nietzsches Philosophie als gesteigerten oder radikalisierten Aristokratismus, der auf eine Mobilisierung anti-moderner Kräfte abzielte und diese im

⁴ Charles de Secondat de Montesquieu: *De l'esprit des Lois*, Livre XXX, Chapitre X, Paris 1777, S. 18.

⁵ Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, S. 205f u. 249f.

⁶ Ebenda, S. 178f.

⁷ Domenico Losurdo: *Nietzsche der aristokratische Rebell. Intellektuelle Biographie und kritische Bilanz*, 2 Bde. (= Berliner Beiträge zur kritischen Theorie, Band 9), übers. v. Erdmute Brielmayer, Berlin: Argument 2009 [ital. 2002].

Kampf gegen die Revolution und die daran anschließenden sozialen Bewegungen mit übermächtigem intellektuellem Werkzeug ausrüsten wollte.

Nietzsche war offenkundig wenig zurückhaltend mit seiner Verachtung für die Französische Revolution, "jen[e] schauerlich[e] und [...] überflüssig[e] Posse, in welche aber die edlen und schwärmerischen Zuschauer von ganz Europa aus der Ferne her so lange und leidenschaftlich ihre eignen Empörungen und Begeisterungen hinein interpretiert haben, bis der Text unter der Interpretation verschwand" (JGB, 56)⁸; diesen darunterliegenden "Text" las er nicht nur als "Abschlussakt jener Jahrhunderte dauernden Corruption, vermöge deren [die Aristokratie] Schritt für Schritt ihre herrschaftlichen Befugnisse abgegeben und sich zur Funktion des Königthums [...] herabgesetzt hatte" (JGB, 206), sondern auch und vor allem als "letzten grossen Sklaven-Aufstand" (JGB, 67), denn für ihn ist die Revolution "Tochter und Fortsetzerin des Christenthums" (XIII, 396). Hier wird offenbar, worin die Radikalität des "Anti-Christen" und "Umwerters aller Werte" gründet: Nietzsche verallgemeinert oder "globalisiert" gewissermaßen Boulainvilliers' Topos des Rassenkampfes in die welthistorische Dimension; der Rasse der Herren und "Wohlgeratenen" stand seit jeher diejenige der Diener und "Missrathenen" gegenüber, was aber – und das ist der entscheidende Punkt – im Sinne eines "transversalen Rassismus" zu verstehen ist, denn beide "Rassen" erstrecken sich quer durch Völker, Nationen oder Ethnien.⁹

Dieses transversale Moment macht auch verständlich, dass es bei Losurdos Kritik an der "Hermeneutik der Unschuld" nicht um eine Neuauflage des alten Protofaschismus-Vorwurfs geht.¹⁰ Nietzsche präsentiert sich mit seinem elitär-aristokratischen Rassismus gleichsam als Reaktionsär, der sich radikalisierte, indem er auch viel konservativen Ballast abwarf. In ultra-reaktionärer Haltung deutete er das, was sich in Europa und seinen (ehemaligen) Kolonien in neuester Zeit abspielte, als fortgesetzten und fast schon siegreichen "Gesammt-Aufstand alles Niedergetretenen, Elenden, Missrathenen, Schlechtweggekommenen" (GD 102). Die unversöhnliche Opposition zu allen Etappen dieses "Sklavenaufstands" bildete den Hintergrund für seine Abscheu vor der bürgerlichen Welt oder jenem "Wohlbefinden, von dem Krämer, Christen, Kühe, Weiber, Engländer und andere Demokraten träumen" (GD, 139f.), und für seinen gesteigerten Hass auf das "Socialisten-Gesindel" (AC, 244) mit seinem "albernen Optimismus vom ‚guten Menschen‘" (XI, 245) und dem angestrebten "Nonplusultra-Staat" (IX, 294). Nietzsches Befürwortung von Ausbeutung und Sklaverei ist dabei nur konsequent und wohl weniger metaphorisch zu verstehen als vielmehr direkt der zeitgenössischen Auseinandersetzung mit der Arbeiterbewegung und dem Abolitionismus geschuldet.

Das genealogische Denken als intellektuelles "Kampfmittel" der elitären Reaktion gegen moderne Staatlichkeit, bürgerliche Werte, Egalitarismus, Menschenrechte...? Und Nietzsches Phi-

⁸ Die Zitate von Friedrich Nietzsche sind hier und im Folgenden mit den geläufigen Siglen nach der *Kritische Studienausgabe* (KSA) angegeben; siehe: Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*, hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999.

⁹ Domenico Losurdo: *Nietzsche der aristokratische Rebell*, S. 410f.

¹⁰ Ebenda, S. 14f.

losophie als radikalste Variante dieses Denkens? *So what...*? Bleibt es nicht legitim und ergiebig, Nietzsche als Philosophen der Lebenskunst, der Ästhetik, der befreienden Selbstüberwindung oder wie auch immer zu lesen? Und tut es Foucaults Theoriebildung wirklich Abbruch, wenn sie sich den subversiven Scharfblick eines elitären Verächters der Moderne zu Nutze macht? Vielleicht... Was aber bedeutet es *heute* – fast vierzig Jahre nach Foucaults Vorlesung – Nietzsches genealogisches Denken *politisch* zu reaktivieren, es einer "Gegen-Kultur" als "Werkzeugkiste" für die politische Auseinandersetzung anzubieten?

In einer globalisierten Gegenwart, in der auch unaufgeregte Beobachter Tendenzen zu einem Neo-Feudalismus des hohen Nettowerts feststellen und in der die "Überwältigung" verschuldeter Souveräne durch private Gläubiger zum politischen Alltag gehört? Wenn wachsender sozialer Antagonismus und Entsolidarisierung "von oben" einher gehen mit intellektuellen Reflexen eines radikalen Liberalismus und Libertarismus, dessen schrillste akademische Repräsentanten die Überwindung der Demokratie zugunsten einer "natürlichen", eigentumszentrierten Feudalordnung propagieren,¹¹ könnte man darin nicht die Fortsetzung jener Vererbungslinie oder *longue durée* erkennen, die Foucault in seiner Rezeption des genealogischen Denkens übersehen hat? Und wäre – salopp gesagt – die "Gegen-Kultur" dann nicht wieder auf jener Seite zu verorten, zu der sich auch Nietzsche rechnete? Es ist jedenfalls fraglich, ob Foucaults "Werkzeugkiste", die er in einer späteren Vorlesung mit Theoremen der amerikanischen Neo-Liberalen anreicherte, heute in seinem Sinne funktionieren würde...

¹¹ Vgl. u. a. Hans-Hermann Hoppe: *Demokratie. Der Gott, der keiner ist. Monarchie, Demokratie und natürliche Ordnung*, übers. v. Robert Grözinger, Waltrop: Manuskriptum 2003 [engl. 2002].